

leiblichen Genüssen des Visitationstages auszuschließen, schickte man sie in die Oberschänke, wo sie laut Rechnung 5 Taler 10 Groschen 6 Pfg. „verthan“ haben,

Es ist nun recht bezeichnend für die Wirtschaftskrise der Ripper- und Wipperzeit von 1620—24, daß in den Kirchenrechnungen dieser Jahre die Ausgaben für die alljährlichen Kirchenrechnungessen fast ganz verschwinden und man die Ausgaben dafür auf 12 Groschen einschränkte. Und als 1623 in der schlimmsten Wirtschaftskrise Pfarrer Prescher in sein Amt eingewiesen wurde, verzichtete man ganz und gar auf die bei solchen Gelegenheiten üblichen Collation.

1630, am 26. Juni, trat Schweden in den deutschen Religionskrieg, ein solcher war es im Gegensatz zu den späteren rein politischen Kriegshandlungen bis dahin, ein. Gustav Adolf landete mit seinen Truppen auf Usedom. Johann Georg I. stand vorläufig immer noch, trotz des Restitutionsediktes von 1629 auf Seiten Kaiser Ferdinands. Erst 1631 schloß sich Sachsen den Schweden an. Und schon begannen kriegerische Handlungen in der nächsten Umgebung Dresdens. Allerdings war es nur ein versuchter Ueberfall Gallascher Truppen auf Alten Dresden, der heutigen Neustadt. Sie wurden mit blutigen Köpfen abgewiesen. Aber Bühlau und Weißig gingen in Flammen auf. Zwar ließ der Feind unsere Gegend noch unbehelligt, aber die eigenen Truppen waren eine schwere Belästigung. So wird aus dem Jahre 1632 berichtet, daß die Armee des Kurfürsten, die in den Dörfern von Dresden an elbavwärts einquartiert war, „den erwachsenen Wein fast alles weggefressen und hinweg gestohlen“ habe. Am 8. Oktober wurde der Schreiber des Prokuraturamtes Meissen auf seiner Fahrt nach Dresden von kursächsischen Völkern „einmal bei Zitzschewig und das andere Mal bei Kaditz hart angestrengt“ (Trautmann „Kaditz“). In Rähnitz wurden die Bauern von Reitern des Altenburgischen Regimentes so geplagt, daß es zwischen ihnen und den Soldaten zu blutigen Kämpfen kam, wobei zwei Reiter von den wütenden Bauern erschlagen wurden.

1635 trat der in seiner Politik unstete Kurfürst im Frieden von Prag wieder auf kaiserliche Seite. Seine Truppen wurden 1636 mit dem Heere des Kaisers bei Wittstock in Pommern geschlagen und Anfang Januar fiel die kursächsische Elbfestung Torgau in schwedische Hand. Nunmehr empfand das Elbtal auch alle Schrecknisse und Greuel des Krieges. Baner nahm 1637 Meissen, das zu zwei Dritteln in Flammen aufging, Lommahsch wurde niedergebrannt. Dresden, die starke Festung, war für Baner uneinnehmbar, desto mehr wütete er aber in ihrer Umgebung.

Am 14. März 1637 erschienen die Schweden, Truppen des Generals Baner, auch vor Köhschenbroda und am Abend dieses Tages war das große Kirchdorf mit samt seiner Kirche und Schule ein einziger rauchender Trümmerhaufen. Wir wissen nicht, wie sich diese Tragödie in der Pöknitz in ihren Einzelheiten abgespielt hat. Das einzige schriftliche Zeugnis dieser Zeit, die 1656 vom Pfarrer Prescher verfaßte Turmknopfsdenkschrift spricht in merkwürdiger Kürze von dieser Katastrophe. Sie berichtet, daß die Schweden „den Turm nebenst Glocken, Kirche, Pfarre und Schule, wie auch „das ganze Marktlecklein, so über hundert Baustädten „bestehet, totaliter eingeäschert“ haben. An einer anderen Stelle wird berichtet, daß nur „3 oder 4 Häuser uffm Ufer“ stehengeblieben seien. Das ist alles, was man von dem gewaltigen Brande selbst weiß.

So furchtbar das Schicksal für den Ort auch war, alle seine Wohnstätten in Feuer und Rauch aufgehen zu sehen, so war von seiten der Schweden der Brand nur eine von den vielen Repressalien gegen den Kurfürsten, eine Maßregel, sein Land so viel wie möglich zu schädigen und die Ernährung der Festung Dresden zu erschweren. Dazu wird Baner das Kirchdorf Köhschenbroda, der größte Ort der Pöknitz, als am meisten geeignet erschienen sein. Man hört nichts von irgendwelchen Kampfhandlungen zwischen sächsischen und schwedischen Truppen, in deren Folge etwa der Ort in Klammen ausgegangen sei, davon